

Saale-Zeitung.

Anzeigen
werden die Spaltenzahl der dem
Blatt mit 20 Pf., falls ein Gallert
15 Pf. berechnet und in der Expedition,
von unsern Annoncenstellen und allen
Annoncen-Expeditoren angenommen.
Bekanntlich die Zeit 20 Pf.
Erhalten insbesondere postfrei;
Samstag und Sonntag einmal,
(sonst gewöhnlich täglich.)
(Der Abdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.)

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2.50 M., bei
vierteljährlicher Bestellung 2.75 M., durch
die Post 3 M., postamtlich 3 M.,
einmonatlich 1 M., ausländ. Brieflich,
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Nr. 6308 des amtl. Zeit.-Verz.
Herausgeber:
Carl Schumann in Halle S.
(Fernsprechverbindung Nr. 176.)

Dreimonatsbelegter Jahresanz.

Nr. 472.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 7. Oktober

1899.

Bestellungen

auf die Saale-Zeitung für das laufende Viertel-
jahr werden von allen Reichspostanstalten, in Halle von
der unterzeichneten Expedition und den bekannten An-
gabestellen, unausgesetzt angenommen. Die Expedition.

Wer kann warten?

In ihrer letzten Sitzung am vergangenen Donnerstag hat die
Berliner Stadtverordnetenversammlung einmütig dem Bürger-
meister die Aufgabe bewilligt als Anerkennung
für die ansehnlichen Verdienste, die er für die Verwaltung der
Stadt erbracht hat. Durch diesen Beschluß ist
die Frage der bisherigen Nichtbestätigung des Bürgermeisters
Kirschner als Oberbürgermeister von Berlin wieder aktuell
geworden. Die öffentliche Aufmerksamkeit ist dadurch un-
mittelbar gezogen worden, diesen dunklen Punkt unseres
öffentlichen Lebens scharfer ins Auge zu fassen und die Fragen
anzuwenden: Was soll die Bestätigung noch nicht erfolgen?
und: Wie lange soll dieser ganz unbillige Zustand noch
währen?

Das Personal- und Bestätigungsfragen seitens der Regie-
rung recht prompt erledigt werden können, das haben gerade in
letzter Zeit die schnellen Weisungen dreier erledigter
Oberpräsidenten gezeigt. Kann man Herr Stübgen zum
Staatsminister ernannt werden, so hätte auch die Prüfung
Wüstners schon in dem Reichsrat v. d. Höhe v. d. Hoff dem
letzten verabschiedeten Reichsminister Präfekten, seinen neuen
Vorgesetzten. Auch die Königin Brandenburg und Polen
sind nicht darüber beklagen, lange auf die Bestätigung der
bei ihnen erledigten ersten Provinzialräte warten gemüht zu
haben. Warum verfährt man mit Berlin so ganz anders?
Warum läßt man die Reichspostanstalt über ein Jahr lang
ohne das ihr durch die Verfassung bestimmte Oberhaupt?
Wir sollten doch meinen, daß es zum mindesten ebenso wichtig
ist, dessen in der Verwaltung einer so großen Kommune wie
Berlin seine Stellung und Unverletzlichkeit eintritt, wie be-
sonders also auf der einen Seite dieses prompten Handeln und
auf der anderen Seite dieses unbillig langen Zögern seitens der
Regierung? Zu der Wichtigkeit der Stellung oder in der
Schwierigkeit der Verwaltung der betreffenden Ämter ist dieses
Messen mit zweierlei Maß wohl nicht begründet.

Herr v. d. Höhe hat die Bestätigung Kirschner's als Ober-
bürgermeister von Berlin dem Monarchen bald nach erfolgter
Wahl durch die Berliner Stadtverordneten empfohlen. Die
Bestätigung ist nicht erfolgt. Unbüg und ohne Warten ruhen
Herr v. d. Höhe diese offensbare Ignoranz seiner amtlichen
Empfehlung hin. Man erwartete die Bestätigung sobald bestimmt
nach der Rückkehr des Königs von der Orientreise. Bei seinem

Eintreffen in Berlin rebete der Monarch den ihm am Branden-
burger Thore namens der Stadt begrüßenden Herrn Kirschner
wohl mit „Mein lieber Bürgermeister“ an und sprach zugleich
den Wunsch aus, daß er seiner Leitung die Stadt Berlin
weiter blühen und gedeihen möge, aber — die Bestätigung er-
folgte nicht. Nun fing die Angelegenheit an, großes Aufsehen
zu erregen und zu einer cause célèbre anzuwachsen. Das
preussische Abgeordnetenhaus befaßigte sich mit der Nicht-
bestätigung und fragte Herrn v. d. Höhe ganz energisch nach
dem Warum und Weßhalb. Der Herr Minister wird aus und
bemerkte nur, daß er bereit sei, die Verantwortung für die
Nichtbestätigung und die dadurch hervorgerufenen Mißlichkeiten
zu tragen. Wenn sie eine Erklärung eines Ministers nicht-
sagend und überflüssig glauben ist, so war es die lobens er-
wähnte des Herrn v. d. Höhe. Es war ganz selbstverständlich,
daß auf ihm, dem zuständigen Minister, die Verantwortung lastete.
Aber, er hat sie scheinbar nicht geteilt und sogar seinem Nachfolger als ein theures
Geheimnis hinterlassen. Jetzt ist Herr von Rhein-
baben Minister des Innern und hat nunmehr dafür zu
sorgen, daß die peinliche Angelegenheit möglichst schnell durch
Bestätigung oder definitive Nichtbestätigung aus der Welt ge-
schafft wird. Ein Drittes ist Herr v. Rheinbaben nicht ge-
geben. Trotzdem scheint aber auch er mit der Erledigung der
Bestätigungsfrage keine gerade brennende Eile zu haben. Er
ist bereits einige Wochen im Amt, drei Oberpräsidenten sind
unterdessen ernannt worden, aber die Bestätigung Kirschner's
ist noch immer ein offenes Frage.

Kirschner der Unterthänigkeit ist bereits seit geraumer Zeit
eine festende Figur in den Berliner Witzblättern geworden.
Eines derselben bringt kein Contexte an jeden Freitag mit
der Unterthänigkeit: „Ich kann warten.“ Das stimmt. Herr
Kirschner kann warten. Er besitzt das volle Vertrauen und die
ungeteilte Sympathie seiner Berliner; durch eine besondere
Bewilligung von 12,000 M. für das nunmehr ab-
gelaufene Jahr, in dem er die Geschäfte des Bürger-
meisters neben seinen bürgermeisterlichen Amtsgeschäften
bevorzugt hat, ist der Gehaltsunterschied ausgeglichen, und durch
die ihm am letzten Donnerstag wieder einmütig bewilligte
Ehrendiener der Berliner Stadtverordneten ist ihm wieder ein
schätzbares Zeichen geworden, wie hoch man ihn in Berlin
achtet. Herr Kirschner kann also ruhig warten. Wer aber
nicht mehr warten kann, das ist die Regierung. Jeder Tag,
den sie noch weiter verstreichen läßt, ohne entweder
die Bestätigung oder die Nichtbestätigung von dem Träger der
Krone zu erwirken und sodann bekannt zu geben, ist nur ein
neuer Beweis dafür, daß innerhalb der Regierung ungesund,
ja unbillige Zustände herrschen. Vor allen Dingen ist es
jedoch Sache des Herrn v. Rheinbaben, die Kirschner-An-
gelegenheit endlich zu erledigen, damit nicht auch er noch ge-
wungen wird, dem Parlamente wegen der unterlassenen Be-
stätigung, beziehungsweise Nichtbestätigung des Berliner Ober-
bürgermeisters Rede und Antwort zu geben.
Hllo, Gretchen v. Rheinbaben: Hic Rhodus, hic salta! O.

Deutsches Reich.

Sofort und Personalnachrichten.
* Der wieder in Berlin eingetroffene türkische Bot-
schafter Zamil Balcha überbringt im Auftrag des
Sultans dem Kaiser Wilhelm ein großes Bild eines
älteren französischen Meisters, welches die Hauptstücke der
Gemäldesammlung im Palais national bildete und während der An-
wesenheit des Kaisers wiederholt besten Bewunderung erregte.

Politik.

* Dem jetzigen Kultusminister Stübgen ist nach der
„Märk. Postzeit.“ schon früher einmal das Kultus-
ministerium angeboten worden, und zwar nach dem Tode
des Kultusministers Fehren v. Heltzig. Stübgen hat
es damals abgelehnt mit der Begründung, daß er kein
Recht hat, — in dem durchaus berechtigten Empfinden, daß
ein Minister ohne Nebenamt, zumal ein Kultusminister, nicht
erfolgreich genug wirken könne.

* Das jetzige Kultusministerium ist nach der
„Märk. Postzeit.“ schon früher einmal das Kultus-
ministerium angeboten worden, und zwar nach dem Tode
des Kultusministers Fehren v. Heltzig. Stübgen hat
es damals abgelehnt mit der Begründung, daß er kein
Recht hat, — in dem durchaus berechtigten Empfinden, daß
ein Minister ohne Nebenamt, zumal ein Kultusminister, nicht
erfolgreich genug wirken könne.

* Das Sozialdemokratische Komitee hat weiter und bewirkt dabei
einen Schachfrist, der Bewimmungsergenisse zeigen muß. So wurde
ein zum Dienstagabend in Jünnau einberufenen Versammlung,
in der der Abg. Wagner sprechen sollte, wiederum verboten.
Herr Wagner beabsichtigt zu sprechen über das Thema: „Sticht hat
Wahl noch früher mit jeder Partei.“ und möchte es nun erleben,
daß die Regierung seine Absicht erkannte und den guten
Jünnauern die Freude verbot, zu erfahren, wie schön eigentlich
die Welt in sozialdemokratischer Beleuchtung ist. So überholt
dieses Verbot mag so leicht doch ein bitterer Geist dahinter und
nicht unerschrocken erscheint der Herr, mit dem ein sozial-
demokratisches Lager das Jünnauer Verbot begleitete, indem
es schrieb: „Die Aufrechterhaltung des Tages ist wichtig.“

* Die Sozialdemokraten sagen einander einmal wieder
ganz gehörig die Wahrheit. Dieses mal ist der Kampf zwischen
eintanen Gewissen und einer Egoisten entbrannt. Frau Olga
Luzemburg hatte bekanntlich vor kurzem in der „Reiniger
Botschaft“ des Dr. Schumann den „Bourgeois“ gut angefaßt.
Dessen Redaktion ist in den Händen einer unheimlich Weisheit
ohne Talent, Meinung, Verganglichkeit usw. Dazu bemerkt jetzt
die sozialdemokratische „Märk. Post“:

„Die Parteigenossen, denen die Würde und das Ansehen
der Partei noch etwas angetan, werden aber sicher der An-
sicht sein, daß die Diskussion über die Frauen, ob sich die
Partei die Würde der von ihnen politischen Anstalten
so gründlich verabschiedeten Dame noch länger ge-
halten lassen wollen, jetzt erst eröffnet ist. Wir denken,
es wäre Zeit, den Spieß einmal herumzu-
drehen und die sozial-revolutionäre hysterischen Dame wie
ihrem Vaterland herbeizuführen, wobei sie von ihr
besonderen Parteigenossen nicht die richtigeren Wollstücken
finden, wie sie sie schiltet, sondern Männer, die bereits ge-
eignet sind, das sie mehr leisten können, als mit sozial-revolutionä-
ren Kräften um sich zu werfen. Wir haben der vordemst-
denklichen Kritik mit ihrer an den herabgehenden Wangen
einer Frau Moriana in der „Witze Sabara“ erinnernden Dialekt
der Frau Luxemburg bisher keine Beachtung geschenkt, weil
wir der „offiziellen“ Einstellung unserer Mitglieder nicht gem
Vorstand leisten und ihre kritischen Offenbarungen nur als

Das „Land der tausend Seen.“

Reise-Erinnerungen von Edwin Bauer.

V. Auf dem Saima-See nach Norden.

Die nördliche Nacht — Charakter des Saima-Sees. — Wegweiser für
Sibirien. Die wunden Anker. — Die „Ostsee.“ —
Pantafarja. — Charakter des Landes. Der „See der tausend
Anker.“ — Anker. — Auf dem Saima-See zurück. — Geleitet auf
dem See.

Es war ein wundervolles Wetter, als der „Eisbaer“
am halb 9 Uhr abends von Wilmanstrand abkam — in
den Saima-See hinein, dessen südlichen Teil, den Voppevi,
wir zunächst durchfahren, um dann in dem Fischlände einzulie-
gen, d. h. in den Teil des Sees, in dem Nylott, das nächste
Fischfeld, lag. Und auf dem schönen Abend folgte eine feine
„weiße Nacht“, wie sie nur der kurze, nordische heiße Sommer
kennt: eine warme, milde, trockene Luft, in welcher Blau und
Schwarz fast anfallend, und eine Helle ohne Mondlicht und
Sterne, so daß ich um 1 Uhr nachts keine Mücke in meinem
Kleiderkasten französischer Kleidungsstücke zu legen vermochte.
Es ist, als befände man sich auf einer Wüste, die von irgend
einem verfluchten Teufel erschaffen wird.

An Schlaf ist natürlich in sich einer Nacht nicht zu denken;
dazu giebt's in den ersten Morgenstunden, wenn die Sonne
aufgegangen ist und ihre schrägen Strahlen zu senken be-
ginnen, noch Zeit genug. So lag ich denn bald in gemütli-
cher Gesellschaft, welcher der Kapitän präsidirte, auf dem
Deck bei einem Glase des landesüblichen Toddy und in
mühsamen Gespräche, bei dem sämtliche Herren ihre Höf-
lichkeiten, weil die bolschisch-milde Luft gegen wärmere
Abendluft wohl erwidern ließ. Den hauptsächlichsten Stoff
für die Unterhaltung lieferte natürlich die Frage: die von der
Dampfer durchfuhr und meist Stoff war icher unerwartet,
reichlich lausendisches Bild.

Auch hier bedarf die Rede durchaus nicht mit der Sache:
der Saima-See ist gar kein See im eigentlichen Sinne des
Wortes; seine freie Wasserfläche durchschneidet der See nur hier
und da, im nördlichen Teile des Sees häufiger als im süd-
lichen; meist führen wir durch breite oder schmale Kanäle,
zwischen Inseln hindurch, um Folgen herum, in Klare, schon ge-
legene, romantische Buchtungen hinein und aus ihnen wieder in
Buchtungen und Inseln und kleinen Seen, als wäre man durch
eine Mückenstadt, in der die Granitfelsen die Häuser, die See-

arme die Straßen, und die größeren Buchtungen die Plätze dar-
stellen. Die Inseln sind überwiegend bewaldet, fast nur mit
Nadelholz, und meist unbewohnt, doch zeigen sich Ober- und
gewaltige Eichen-Paläste an, daß auch hier der Mensch wohnt
und gesund zu Hause ist. Da die Inseln sich meist gleich und
nur in der Größe abwechseln, so nahm mich die Sicherheit
wunder, wie der der Steuermann in diesem Gewirre seinen
Kurs einhielt. Indeß, ich muß, wie ich bald befeuert war, sehr
einfache, aber sehr praktische Wegweiser gesteckt: überall, wo die
Nachtung unvorstellbar sein könnte, sind an den Granitfelsen der
Inseln an hervorragender Stelle mit weißer Leinwand oder
edige Schilder gemalt, deren Weiße sich grell von dem dunklen
Granit abhebt.

Wir waren mehrere Stunden unterwegs, als uns bald nach
Mitternacht noch ein besonderes Schampiel durch den Zufall
ward. Der Kapitän, der uns unermüdlich auf jeden besonders
reizvollen Punkt der Umgebung aufmerksam machte, gewahrte
plötzlich mit seinen gelbten Augen vor uns bunte Rauchfäden,
die zu dem nächsten Himmel aufstiegen, er meinte, es müsse
irgendwo auf einer Insel ein Waldbrand ausgebrochen sein.
Der Meinungsaustausch über diese Beobachtung war noch
nicht beendet, als der Dampfer eine große berge Insel ein-
sah und wir plötzlich eine kleine Insel, ganz in Flammen
stehend, vor uns sahen — ein schauerlich schönes Bild! Auf
irgend eine Weise mußte ein Holzstoß in Brand geraten sein
vielleicht durch die Funken aus dem Schornstein eines vorüber-
fahrenden Dampfers. Dann hatte das Feuer die nächstliegen-
den Büsche ergriffen, die infolge der anhaltenden Dürre vor
Stroh brannten, und nun stiegen die Flammen wie Feuer-
garden an den trockenen Nadeln der Tannen prächtig empor
und schlugen über der Insel zusammen, eine schwarze Vog-
zum Himmel aufsteigend. Die Insel war unbewohnt, kein
lebendes Wesen war und breit zu sehen; inmitten der Granit-,
Wald- und Wasserwälder aber wipelte unheimlich, zitternd
das Feuer, um die Vegetation einer ganzen Insel in wenigen
Stunden zu zerstören und erst zu verlöschen, wenn der tolle
Feuer seine Wälder nicht haben und das Wasser ringsum
dem Weiterstreiten eine unübersteigliche Grenze setzen würde.

Bald entschwand die Feuerhölle unserer Insel, die Nacht
ward, da der Sonnenanbruch nahe, ein wenig dunkler, so daß
die uns entgegenkommenden oder unsere Kurs kreuzenden
Dampfer aus ihren Schornsteinen weißlich glühende Feuer-
löcher hinterließen und aus Himmel einzelne Sterne wahr-
nehmbar wurden. Bald aber sanken am Horizonte rote
Streifen auf, Himmel und Erde scheinend eine kurze Zeit hin-
durch in rosig Wollen gehüllt, dann erhob sich glühroth die
strahlende Sonne und überflutete mit ihrem Lichte die eigen-
artige Welt um uns. Wir aber, durch alles Erschaute ge-

fällig und Ruhe des Entzündens auf den Lippen, zogen uns in
unseren Kabinen zurück, um noch einige Stunden der Ruhe zu
pflegen.

Nachdem wir 7 Uhr morgens lange der „Eisbaer“
in Anblick an, einem einzigen höherem Schichten, auf einer
Insel nicht an, sondern, dessen bezaubernde Lage es zu einem
wunderlichen Ausflugsorte gemacht hat. Da der Dampfer zu-
fälligerweise eine größere Kanone zu lösen hatte, ward uns
ein halber Tag gegönnt, das Schichten und seine Umgebung
zu besuchen. Wir frühstückten zunächst im Restaurant Hung-
berg und besichtigten dann den Ausflugsort, der sich im
Garten dieses Restaurants befindet und einen weiten Ausblick
auf die malerische Gegend gewährt. Zuerst fiel der Blick auf
das, jenseits des Felsens auf einer felsigen liegende alte
schwedische Schloss „Dölsborg“, dessen drei stattliche runde
Thürme sich in die Luft ragen, eine der besterhaltenen
mittelalterlichen Burgen im Lande. Dann schweifete das Auge
weiter über die Berge und Wälder, zwischen denen Wasser
und wieder Wasser bald in langen Bahnen, bald in weiten
Flächen fließen blühte.

Nachdem wir uns satt gefressen, eilten wir in den Hafen, um
uns von einem kleinen Dampfboot nach dem nördlichen Parte
Pantafarja (Schwennsrieden) fahren zu lassen, einem der
schönsten Punkte Finlands. Der Part mit seiner Wälder liegt
auf einem freien, hohen felsigen, von dem aus ein noch
weiterer Fernblick auf von Nylott aus gewährt wird: fast das
ganze weite Gebiet des Saima-Sees liegt hier dem Betrachter
zu Füßen! Inlet und Wasser, Städte und Burgen, weit
wegende Seen, deren Ufer mit Laub- und Nadelholzwäldern
umgrenzt waren, und auf denen zahlreiche Dampfer und
Segler wie Schwärme einherfuhren, helle und freundliche Bilder
im Sichten, dunkle und düstere Gemälde mit feinen Felspartien
und flussenen unendlichen Tannenwäldern im Norden — alles
das bot sich den Blicken dar und fesselte den Beschauber stunden-
lang. Die feierliche Wälder, im Schwergesteile erhaben, ist nicht
allzu groß wie die Beschauber bewundern lassen sehr viel
zu wünschen übrig, besonders wenn der Zufall die Reisende
gleichzeitig im Parte von Pantafarja zusammenführt. Meine
Begleiter und ich brachen deshalb bald auf, nachdem wir unser
Auge an der Aussicht genügt hatten. Wunderhüch war auch
die Rückkehr nach Nylott, die wir diesmal auf zwei-
rödrigen Karren zurücklegten. Pantafarja ist mit dem Insel-
land durch Brücken und eine Fortsetzung des engen Felsen-
grates verbunden, so daß man längere Zeit wie auf einem
schmalen, mit Tannen und Laubbäumen belegten Gebirgsgraben
entfernt, und rechts und links auf das tief unten brandende
Wasser hinabsieht, während in der Ferne zu beiden Seiten
das reizvolle Panorama des Saima-Sees sich ausbreitet. Als

Man sollte unter der Ueberschrift "Veränderungen während des Monats Oktober" angeführt. Die für das Meer und die Marine getrennten Voten bestehen in Managillen (Marineangelegenheiten), Dannebrog (Seemanns-Hilfsvereine), Gattungs- (Marine-Geld) und Kontrollisten und Militärlisten. Die im Laufe der Zeit der Managillen und Personalabgaben eintretenden Veränderungen beziehen sich namentlich auf einige Veränderungen der Votenführung und die durch die Neuorganisation der Marineverwaltung u. dergleichen Veränderungen in der Neuorganisation.

Die militärrechtlichste Untersuchung gegen den "Frieden" Dr. Giese auf, wie verschiedene Militärlisten, abgelehnt. Herr Dr. Giese, dessen eigenmächtiges Verleumdung, wie unsere Leser wissen, beiderseitig von Herrn Dr. Wagner öffentlich sehr scharf kritisiert wurden, gerüht dem Offizierscorps nicht mehr an.

Ausland.

Die öffentliche Schuld Frankreichs.

Von unserem Pariser Korrespondenten wird uns geschrieben: Frankreich befindet sich in der glücklichsten Lage, nicht zu wissen, wie viel seine öffentliche Schuld beträgt. Erst dies es 35 Milliarden, dann wurde diese liberal verarbeitete Piffer von Finanzminister Gallouy als fertig auf 30 Milliarden verkleinert und jetzt meldet die der Senator der Götter, Dr. Hugo, und erklärt, der Finanzminister habe in seiner Mitteilung drei Voten ausgelassen, unter deren Sinnesänderung die öffentliche Schuld sich auf 26,777 Milliarden stelle. Es handelt sich also um die kleine Differenz von 6 Milliarden und 567 Millionen. Was hat man recht, Gallouy oder Hugo oder beide? Als Gallouy der Nummer das Laatsbudget vorlegte, hatte er lediglich Neugierigkeit über die Schuld abzugeben, deren Zahlung dem Staat obliegt. Wenn man Hugo der öffentlichen Schuld 3 Milliarden 644 Millionen für die Romantisch und 423 Millionen für die Republikanisch hinzusetzt, so bedeutet das durchaus keine Verbilligung der Rechnung des Finanzministers, der ebensoviele wie die Schuld der Eisenbahngesellschaften die der Departements und Gemeinden zu berücksichtigen hatte. Was nun von dem Hugo erwähnten dritten Faktor anlangt: die für die Rentenrente sich ergebende enorme Summe von 2 Milliarden 500 Millionen, so hat er im Prinzip nicht unrecht. Der von ihm angegebene jährliche Zinsbetrag von 283 Millionen stimmt aber auch nicht, da er diese Piffer wohl im Budget für 1889 erreicht, für 1900 jedoch 241 Millionen beträgt. Die Verpflichtungen des Staates sind also noch höher, als Hugo glaubt. Es kommen verschiedene Gründe hinzu, die man nicht unter eine einheitliche Kapitalisierung bringen kann. So ist es unmöglich, den eigentlichen Besitzverhältnissen, deren Gläubiger sich ständig erneuern, die Zinsverhältnisse für die Dauer des Staatslebens am 2. Dezember 1871 zu assimilieren. Daraus ergibt sich, daß wenn man zu unannehmeren Annahmen gelangen will, man die minutiösen Berechnungen anstellen müßte, und aus dem Grunde daß die Zinsverwertung bei ihrer "Inventarisierung" der öffentlichen Schuld die Staatskasse weggelassen. Und so bleibt schließlich die Dittolade übrig, daß weder die Bewertung Hugos noch die Gallouy als "schmitz angesehene" werden kann, es vielmehr der Wichtigkeit des Finanzministers überlassen bleiben muß, in Laufe der Zeit einen Modus zur Aufnahme der Rentenrente in das Budget zu finden.

Oesterreich-Ungarn.

Wie einem piffleren Dichtersblatt aus Wien gemeldet wird, bezieht der Statthalter von Böhmen, Graf Coudenhove, gestern mit den Ministern Graf Clary und Dr. v. Koerber wegen Ergründung scharfer Maßregeln gegenüber den von Tscheken angeführten Kundgebungen bei Aufhebung der Sprachverordnungen. In Prag und allen tschechischen Städten soll Militär aufgestellt und, wo keine Garnison ist, soll Militär hingestellt werden.

Dem in Raibach erscheinenden "Slovenek Narod" wird aus Wien gemeldet: Graf Clary theilt den bei ihm erschienenen slovenischen Abgeordneten Ferjančič und Pöste mit, die Kufe sei gegen die Wiederwahl sowohl des Präsidenten Dr. v. Fučs, als auch des ersten Vizepräsidenten Dr. Ferjančič, gegen die des ersten Vizepräsidenten wegen der Verfälle im Genuß. Das Blatt fordert die Rechte auf, sich zum Überflusse gegen diesen Befehl der Kufen anzusetzen und ihn zu tragen.

Die deutschen Abgeordneten sprachen sich gegen das Verleihen von Dr. Fučs und Ferjančič im Präsidium des Abgeordnetenhauses aus, weil Fučs dem Präsidium Abgeordnetes angebotet und Ferjančič eine deutschfeindliche Haltung in Genuß einnahm.

In einer Rede mit Clary erklärte Lueger, daß die christlich-sozialen Partei im Interesse der Ermöglichung geregelter parlamentarischer Verhältnisse im Rahmen der deutschen Gemeinbürgerschaft geneigt sei, dem gegenwärtigen Kabinett gegenüber eine zuvördernde und wohlwollende Haltung einzunehmen, so lange dringende Gegenstände nicht anstehen.

Der ungültige Finanzminister soll, wie nach der "Zf. Zg." verlautet, in einem Exposé nächsten Montag die Aufhebung der Transportsteuer anknüpfen.

Δ Vor dem Landgericht in Vemberg wird zur Zeit der Prozeß wegen der Unterthier und Wildschilde in der galizischen Sparte verhandelt, die ohne die rechtzeitige Intervention der Provinzialregierung einen skandalösen Hofanbruch erlitten haben würde. Der Hauptkubige, Direktor Franz Bina, hat sich bei idlichen Gerechtigkeit durch Selbstmord im Gefängnis entzogen. Das Hauptinteresse der Parteien ist jedoch auf seinen Willkürlichen, den Ex-Deputierten Exzeptionen, der zur Zeit noch Mitglied des Parlamentes ist und unter Inobhut Mement des Budgets war. Er schuldet der Sparte infolge vermalter Spekulationen 2 Millionen Gulden und ist angeklagt, Bina veranlaßt zu haben, diesen Posten in der Rechnungsaufstellung verschoben zu machen. Der zweite Punkt ist der Oberbuchhalter Weidhdyowski, der wegen Weisheit sich zu verantworten hat. Ferner zielt die Anklage auf ein noch junger Mann, Namens Kaspinski, ehemaliger Maurer, später Agent und Vertretungsman Bina's, und schließlich auf seinen Sohn, Franz Bina's Sohn, der von ihm etwa 200,000 Gulden erbte und wegen falschen Zeugnisses unter Verhaftung gestellt ist. Die Verhandlungen dürften mehrere Wochen dauern und sensationelle Enthüllungen bringen, besonders da die "Schlichter" alles daran setzt, einen der Thron zu retten.

Schwiz.

Die Expertenkommission des Bundesraths für die mit der Eisenbahnverstaatlichung zusammenhängenden finanziellen Fragen nahm den Bericht des Finanzdepartements über den bisherigen Verlauf der Umfassung Dezentration und des Anstalts der Eisenbahn-Dollationen entgegen. Danach beläuft die Bundesverpflichtung zur Zeit 3 1/2 Proz. und 4 Proz. künftlich erwerbene Eisenbahn-Dollationen für rund 28 Millionen Francs. Die Umfassung-Anforderungen betragen rund 42 Millionen. Der Bund verfährt somit heute über Eisenbahn-Dollationen im Besitze von 70 Millionen Francs. Ferner enthalten die Titel des Anstalts für den Simulons-Zinssatz die Bestimmung, daß dieselben beim Übergang der Jura-Eisenbahn-Bahn an den Bund ohne weiteres in 3 1/2 Proz. Bundesobligationen umgewandelt werden. Selbstbeschaffung für diese Titel ist somit gleichfalls unmöglich. Die Eisenbahnverstaatlichung endlich verfährt über Jura-Eisenbahn-Bahn mit der Bestimmung, daß die Jura-Eisenbahn von 40 Millionen Francs, deren Liquidation durch bloße Verstaatlichung mit Bundesobligationen bewerkstelligt werden kann. Der Bundesrath beantragte das Finanzdepartement, die Eingangs erwähnten Operationen in bisheriger Weise fortzusetzen.

Ungland.

In diesen Tagen kamen in Petersburg wieder einmal seit Jahren zwei Kaslorenprozesse aus Livland vor dem zweiten Kriminalprozeß des Appellhofes zur Verhandlung, nachdem mehrere Jahre hindurch diese bezüglichen Sachen diesem Gerichtshof vorgelegen hatten. Es handelt sich nach der "Zf. Zg." in beiden Fällen um Anklagen gegen die Staatsfische, und zwar bei Kasloren Andreas Laas zu Kaveloch um eine bei einer Wälsche nach protestantischem Ritus vollzogene Trauung und bei Kasloren Ewald Kosla d

zu Kasloren um Vollziehung der Trauung und der Konfirmation an Ostfoboren nach protestantischem Ritus. Beide Kasloren waren bereits im Mai vom rigalen Bezirksgericht schuldig gesprochen, hatten jedoch nach Petersburg appellirt, um vielleicht eine Milderung des Urtheils zu bewirken. Das Urtheil des Appellhofes lautete auf Verhängung des Urtheils des rigalen Bezirksgerichts, und zwar für Kasloren Laas auf drei Monate Gefängnis vom Amt und für Kasloren Kosla, über den inzwischen eine Reihe weiterer ähnlicher Klagen vorliegen, auf vollständigen Verlust der geistlichen Würde. Der Verlust der geistlichen Würde hat nur sehr wenige Kasloren im Lande der Kasloren protestantischen Bistums für Amtsberechtigten in Aussicht verhängt werden kann. Unter Kaiser Alexander III. soll ein Fall zu verzeichnen gewesen sein, wo nicht weniger als 50 Kasloren aus den Ostfoboren zum Verlust ihrer geistlichen Würde wegen ähnlicher Verhältnisse des Anstalts der Kasloren. Daraus geht der Minister des Anstalts, der verstarbene v. Gies, ein und berichtete dem Kaiser, daß eine dergleiche Urtheilsfällung in Westruropa unannehmlich bedürfen würde. Darauf trat eine Veranlassung aller Anstalts ein. Darin liegt der Unterschied des Falls und jetzt liegt wieder ein Kasloren in Petersburg um das Urtheil Westruopans in protestantischen Kaslorenprozessen wenig kümmert.

Serbien.

Der Statthalter ging eine Vorlage des Finanzministers betr. eine Erhöhung der Steuer auf Banknoten, die von 4 auf 6 Dinar und die Einführung einer Votensteuer von 4 auf 6 Dinar.

In einer von der Behörde besonders bewilligten Ausgabe des unerschütterlichen radikalen Parteiprogramms "Die" wird Nikola Petković als bisheriges Haupt des Anstalts der Kasloren in Belgrad bezeichnet, der sich selbst aussprechen und die Gründe dafür vorlegen. (Was nun?)

Türkei.

Um den durch das Erdbeben geschädigten Bewohnern von Samunna und Vidin zu Hilfe zu kommen, schlägt die Behörde vor, die Kasloren zu sammeln und zu verkaufen. Eine Kaslorensteuer von drei Kasloren zu legen, da die Staatskassette angeblich nicht dazu hinreichte. Es handelt sich um nur etwa zwei Millionen Mark. Die Weisheit der Kasloren ist angeblich dazugegen, einige Kasloren jedoch geneigt sein, der Kasloren bis noch für drei Monate zugestehen, wenn daraus kein Bänderfall geschieden werden soll. Die Forderung der Kasloren bedeutet in scharfer Weise die finanzielle Lage.

Wissenschaft. Kunst. Litteratur.

Δ Die amerikanische Kaiser-Expedition ist mit dem Dampfer "Albatros" der Fischer-Kommission der Kaiserlichen Kasloren von San Francisco aus in See gegangen. Die ganze Flotte wird 8-9 Monate in Anspruch nehmen, und man erwartet von ihr höchst wertvolle Aufnahmen über die Thierwelt einzelner Inselgruppen im Großen Ocean, die bisher noch sehr wenig bekannt sind. Eine wissenschaftliche Expedition des Großen Ozeans nach Amerika ist durchgeführt. Das Schiff hat seitdem 8 San Francisco vor 11 Monaten verließ, kein einziges Besondere angefallen, sondern sich hauptsächlich an den Inselgruppen der Galapagos, der Kofus- und der Chappin-Insel westlich von Ecuador aufgehalten. An Bord befanden sich ein Entomologe und ein Zoologe der Stanford-Universität. Eine große Sammlung von Säugthieren, Vögeln, Fischen und wirbellosen Thieren wurde von den verschiedenen Inselgruppen mitgebracht. Von den Duncans und Albatros-Inseln wurden 18 lebende Landkäferarten eingefangen und an Bord genommen, von denen einige über 400 Stück waren, außerdem brachte die Expedition 220 Sperdosen und 2200 Käferarten mit, durch die vielleicht die Kosten des wissenschaftlichen Unternehmens gedeckt werden sollen.

Verantwortlich: für Politik und Vermittlung: Albert Hertling; für das Journal: Dr. Franz Kuest; für Provinzial-Angelegenheiten und Votale: Max Dobis; für Handel und Verkehr: Hermann Wald; für den Anstalt: Walter König; für die Kunst: Dr. E. Haller S. — Druck und Verlag von Otto Koenig in Halle S.

Das **Neueste und Schönste** Kleiderstoffen, Confection und Damenputz

für die Herbst- und Winter-Saison 1899-1900, bringt in unübertroffener Auswahl

Geschäftshaus

J. Lewin.

Halle a. S.

Marktplatz 2 u. 3.

Größtes Waarenhaus der Provinz Sachsen.

Verkauf zu festen, aussergewöhnlich billigen Preisen.

Neues aus der Schuhwaarenbranche.

Es ist ein bekannter Satz, dass arme Leute Alles theurer bezahlen müssen als reiche. Er gründet sich hauptsächlich auf die alte Erfahrung, dass die billigen Sachen, auf deren Kauf die Unbemittelten angewiesen sind, sich im Verbrauch immer theurer stellen als die guten.

Aber trotzdem dass dies eine recht altbackene Weisheit ist, werden diejenigen nicht alle, die ihr wirtschaftliches Heil immer im billigsten Einkauf d. h. im Einkauf für möglichst wenig Geld erblicken, auch wenn sie in der Lage sind, sich etwas Gutes anschaffen zu können.

Hierauf beruht ja zum Theil die geschäftliche Blüthe der Ramschgeschäfte und Ramschbazare, die es eigentlich innerhalb aller Branchen giebt.

Lediglich in der Schuhwaarenbranche ist neuerdings eine heilsame Umwälzung zu verzeichnen.

Die als ganz besonders billig, d. h. zu den niedrigsten Preisen angebotenen Schuhwaaren, mit denen in den letzten Jahren der deutsche Markt überschwemmt worden ist, haben denn doch schliesslich ihre Consumenten zu der Erkenntniss gebracht, dass nur wirklich gute Schuhe auch wirklich billig sind, weil sie zwei- bis dreimal so lange halten als schlechte und dabei noch lange nicht zweimal soviel kosten.

Dieser gesunde Wandel in den Anschauungen des Publikums hat bereits seine Rückwirkungen auf die Fabrikation geübt, und so verdankt denn z. B. die **Rheinische Schuhfabrik Lichtenstein & Co. in Düsseldorf** ihr rasches Aufblühen vor allem dem Umstande, dass sie sich **nur** mit der Herstellung **erstklassiger Schuhwaaren** befasst.

Dank Errichtung der Fabrik in einer Zeit, als gerade die amerikanische Industrie in der Erzeugung von Maschinen für die Schuhwaarenfabrikation und die deutsche Industrie in der Herstellung von Leistenformen ihren **jetzigen Gipfelpunkt** erreicht hatten, konnte die Rheinische Schuhfabrik bald durchgängig mit solchen technischen Einrichtungen versehen werden, die in jeder Hinsicht auf der Höhe der Zeit stehen.

Das Ergebniss ist ein Fabrikat, welches beim Wettbewerb auf dem Schuhwaarenmarkte in **allererster Reihe** steht.

Die Fabrikate der **Rheinischen Schuhfabrik Lichtenstein & Co.** zeichnen sich aus durch

unübertreffliche Passform,

weil die Fabrik eine ganz neue Leistenart verwendet, die von der grössten und ersten Leistenfabrik des Continents neu eingeführt und allen bisherigen Systemen weit überlegen ist; ferner durch ihre Ausstattung mit den neuerfundnen

Gem-Brandsohlen,

die wasserdicht sind, nicht knarren und sich nicht verziehen können, sodass der Schuh auch besser Facon hält; weiterhin durch

allerbestes Material

das von vortreflich geschulten Arbeitskräften und zwar **Berufsschuhmachern** verarbeitet wird. Schliesslich durch

hochelegante moderne Ausstattung.

Die unterzeichnete Fabrik empfiehlt dem Publikum in dessen eigenem Interesse mit diesem Fabrikat — für dessen Reellität sie einsticht — bei neu eintretendem Bedarf einen Versuch zu machen.

Jeder Käufer wird schnell erkennen, dass diese Waare auch die feinsten handgearbeiteten Stiefel in jeder Beziehung übertrifft.

Rheinische Schuhfabrik Lichtenstein & Co. in Düsseldorf.

Alleinverkauf für Halle und Umgebung im

Goodyear-Welt-Schuhwaarenhaus
Leopold Sternberg

Gr. Ulrichstrasse 9, Part. u. I. Etage.